

Lären und Loten, um Unglück fernzuhalten; Austräumen der Ställe und Wohnungen mit Wacholder, Berabreiben von Salz und Brot an die Tiere im Stall zum Schutze gegen Seuchen und böse Geister; Diensthofenwechsel an manchen Orten; altfränkisches Bohnenfest, das die Ortsgruppe Würzburg des Frankenbundes im vorigen Jahre wirkungsvoll wieder einführte.

20. Januar: St. Sebastian: Helfer gegen die Pest, Schuttpatron der Schützen; seine Darstellung in der Kunst; nach der Legende war Sebastian Befehlshaber einer römischen Kohorte und wurde wegen seines Christenglaubens zum Tode verurteilt; viele Pfeile der Schützen vermochten ihn nicht zu töten, er wurde zu Tode geprügelt; Sebastianisfest in Würzburg; wo sind Kirchen nach dem Heiligen genannt?

23. Januar: Makarius, Abt des Würzburger Schottenklosters unter Bischof Embricho; ein Mann von heiligem Lebenswandel; nach der Legende trank er nie Wein. Als sein Bischof ihm gebot, doch von dem edlen Saft der Würzburger Reben zu trinken, da verwandelte sich der Wein in Wasser.

29. Januar: Aquilin, nach der Legende in Würzburg, Hörleinsgasse 7 (Gedenktafel!) geboren und 832 in Mailand als Märtyrer gestorben.

Warum liebe ich meine Heimat?

Von Robert Nagel, Bamberg

Als ich vor 18 Jahren die Heimat verließ und draußen in der Welt unter fremden Menschen das Leben kennen lernte, da stellte sich bald ein bisher nicht gekanntes Gefühl bei mir ein, das Heimweh. Bitter und heiß brannte es mir oft im Herzen. Obwohl es mir gut ging, ergriff mich dennoch mit unwiderstehlicher Gewalt die Sehnsucht nach der Heimat. Warum wohl? Weil ich meine Heimat liebe! Was macht mir aber die Heimat so liebenswert?

Im schönen romantischen Tal der Rahe liegt das kleine Dorf Reichenbach. Dieses ist die Stätte, da meine Ahnen und Eltern lebten und wirkten, wo sie die Scholle bebauten und den Familiensitz gründeten. Und ist es nur ein einfaches Bauernhaus mit kleinem Grundbesitz, die Stätte ist mir doch heilig; denn sie ist geweiht durch meiner Väter Schweiß und Blut. Manchen Tropfen Schweiß mußten sie darum vergießen und nicht selten ihr Leben für sie einsetzen; denn nicht immer waren meiner Heimat friedliche Zeiten beschieden. Soll ich sie darob nicht lieben?

Und muß ich nicht in dankbarer Liebe mich der Stätte meiner Geburt, des teuren Elternhauses erinnern? Hier verlebte ich doch die goldene Kindheit und die sorglose Jugendzeit. Wie gerne denke ich an sie zurück. Dann steigen liebe Bilder vor mir auf, das Elternhaus, die Schule, die Kirche, die Gassen und Winkel, der Berg mit den Tannen und die alte Burg, die von vergangener Zeit manches zu erzählen weiß. Teure Erinnerungen verknüpfen mich mit allen Plätzen der Heimat, auf denen ich als Knabe sang und sprang und mit den Kameraden und Geschwistern spielte. Darum denke ich so oft an sie zurück und liebe sie.

Doch eines macht mir die Heimat ganz besonders teuer. Wöhnen doch dort die Menschen, die mir am nächsten stehen, der alte Vater und die Geschwister. Und dort in der Heimaterde ruht ja das treueste Herz, das je für mich geschlagen hat, das Mutterherz. Wie lieb ist mir das ferne Grab, in dem die Mutter schlummert, der ich mein Leben zu verdanken habe. Muß ich sie nicht lieben, die Heimat?

Und muß ich sie nicht lieben mit all ihrer Schönheit, mit ihren Bergen, auf denen die Traube reift im Sonnenglanz und mit ihren Burgen, die einst ein Ulrich von Hutten und ein Franz von Sickingen bewohnten? Kann ich sie vergessen, all die schönen Sitten und Gebräuche, die seit Jahrhunderten im Nahetal geübt und gepflegt werden, die Heimatsprache, die Lieder und die fröhlichen Menschen mit ihrem goldenen Humor? In Treue muß ich mich stets aufs neue zur Heimat bekennen. Ja, ich liebe sie und opfere, wenn es sein muß, Gut und Blut für ihren Bestand.

Es ist etwas wunderbar Seltsames um die Heimat und wenn ich ihrer gedenke, möchte ich mit dem Dichter singen: „Wenn weit in den Landen ich zog umher, wie die Heimat, so fand ich kein Plätzchen mehr!“ Darum liebe ich sie, die Heimat.

Berichte und Mitteilungen

In den Südbachgrund

Trotz trüber Wolken und kalter Herbstluft magte der Frankenbund (Ortsgruppe Bamberg) am Sonntag, 17. 11. 1909 eine Wanderung von Freilengsbach nach Werthenhof (Ofr.), einem abseits der großen Heerstraße liegenden hübschen Schul- und Pfarrhof nahe bei Drosendorf (Schw.-Lh.). Wenngleich kein Häglein lang und die durch Fier und Au und furchenwichtigen Wäldern führende Straße recht einsam erschien, so lag doch eine wunderbare Stimmung über diesem sonst nur von wenigen Wanderern besuchten Landstrich. Von ferne grüßte der Stufenberg bei Bamberg (Hahnen) und die in leichten Nebelkleider gehüllte Altenburg bei Bamberg (Steigerwald) herüber, welche erst kurz vor dem freundlichen Dörfchen Jüdschut (Zuchshut) an der Quelle des Südbaches den Blicken der Wanderer entfiel.

Hier sesselte schon wieder ein anderes Bild. Der Südbachgrund mit seinen sich wie Jungen gegen Jüdschut erhebenden Waldparzellen bietet einen ganz besonderen Reiz. Lebhaftige Beachtung erregte u. a. auch das kurz vor Jüdschut etwas abseits der Landstraße stehende, von den Angehörigen dieser Gemeinde ihren im Juli 1914/18 gefällten Gelben errichtete Denkmal aus Stein: Ein Engel nimmt einen sterbenden Krieger in seine Hände und führt ihn himmelwärts. Aus dieser erhabenen

Arbeit — P. Drehn aus Kemmern bei Freilengsbach ist der Künstler — spricht echte, wahre Volksehrf. Das Denkmal wird von einem steinernen Christuskreuz überragt. Rechts: M. Dettelbacher. Im Dörfchen selbst fiel das Gasthaus von J. Kinech, ein altes Barockhaus, auf. Es diente früher zum Sommeraufenthalt der Familie von Hopp, deren Wappen (Wär und Stern) heute noch über der Eingangstüre des Gasthauses und über dem Portal des dem Gasthaus gegenüberstehenden Kirchleins von Jüdschut zu schauen ist. Nach Angabe des Gastwirts Kinech ruht in diesem Kirchlein in stiller Ruhe die 1736 gestorbene Freifrau von Hopp, die letzte abelghe Bemehnerin dieses kleinen, aber feinen Barockhauses, wenn nicht angenommen wird, daß der jetzige Besitzer Kinech abeligen Geblüts ist. (Die Familie Kinech kommt aus Unterfranken, wofürst einst die von Kinech hausten.) Von Jüdschut führte der Weg über Laubenz nach Werthenhof. Ein Mädchenlied laut sich hier auf. Zwischen Freilengsbach und Werthenhof liegt der Südbach, südkatholisches Gebiet, mit seiner leicht wellenförmigen Landschaft, über das wir so manches zu hören bekommen, was ganz mädchenhaft klang. In Werthenhof, in der Trauerei Gummel, wurde Kinech gehalten. Dasselbst fand nachmittags 3 Uhr eine gelungene Frankensbundesversammlung statt; es herrschte beinahe eine überaus gehobene Stimmung. Hatte ja doch Hauptlehrer